

# Albert Schweitzer : unveröffentlichte Briefe an Margit Jacobi

Autor(en): **Schweitzer, Albert / Jacobi, Erwin R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **19 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388249>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ALBERT SCHWEITZER: UNVERÖFFENTLICHTE BRIEFE AN MARGIT JACOBI\*

*Mitgeteilt von Erwin R. Jacobi (Zürich)*

Die vorliegenden Briefe von Albert Schweitzer (im folgenden «AS» genannt) an meine Mutter (im folgenden «MJ» genannt) stellen eine knappe Auswahl aus den insgesamt etwa 190 erhaltenen eigenhändigen Briefen und sonstigen Schriftstücken von AS an MJ dar, also etwa 7 Prozent des vorhandenen Bestandes, so daß diese Veröffentlichung notwendigerweise einen äußerst fragmentarischen und lückenhaften Charakter aufweist. Die Auswahl wurde so getroffen, daß die hier (mit einer einzigen Ausnahme vollständig) wiedergegebenen Briefe möglichst eindrücklich den *Menschen* AS in seiner persönlich-privaten Sphäre zeigen. Ich möchte an dieser Stelle Frau Rhena Miller-Schweitzer für ihre Genehmigung zur Veröffentlichung dieser Briefe ihres Vaters meinen besten Dank zum Ausdruck bringen.

Die freundschaftlichen Beziehungen von AS zu meinen beiden Eltern hatten ihren Ursprung in Straßburg (Elsaß), wo mein Vater, Dipl.-Ing. Dr.rer.pol. Eugen Jacobi, Mitinhaber der Firma Wolf Netter & Jacobi (Blechwalzwerke, Verzinkereien u. a.), geboren ist und zusammen mit dem Bruder von Helene Schweitzer, dem späteren Schwager von AS, dieselbe Klasse des dortigen Lyzeums besuchte. Ich selber, ebenfalls in Straßburg geboren, erinnere mich an Besuche von AS in meinem Elternhaus in den Jahren 1918–1920 und daran, wie ich als Knabe in jenen Jahren einmal neben ihm auf der Orgelbank der Thomaskirche sitzen durfte, während er die Orgel spielte und meine Mutter zum Gesang begleitete.

Als meine Eltern im Jahre 1920 aus politischen Gründen das Elsaß verlassen mußten (mein Vater war Deutsch-Elsässer) und nach Frankfurt am Main zogen, wurde unser Haus am Schaumainkai, in der Nähe der Städtischen Gemäldegalerie (dem «Städel») am Südufer des Mains gelegen, zum ständigen Absteigequartier von AS, wann immer er mit oder ohne Fa-

milie in Frankfurt und dessen Nachbarschaft zu tun hatte (Konzerte, Vorträge, Goethe-Preis, Goethe-Reden). Bei allen diesen Aufenthalten war MJ sozusagen seine Sekretärin für den Bezirk Frankfurt, abgesehen davon, daß sie auch öfters in Straßburg beim Verpacken von Sendungen für Lambarene mithalf. AS pflegte von MJ häufig als von seiner «Frau Besorge» zu sprechen (in Anspielung auf H. Sudermanns Roman «Frau Sorge»).

AS gehört zu den wenigen großen Menschen unserer Zeit, die nie Tagebuch geführt haben. Daher sind solche Briefe wie diejenigen an meine Mutter von großer dokumentarischer Bedeutung für die Kenntnis seiner Gefühls- und Empfindungswelt. «Denn im Schreiben an Sie [sic, an MJ], durfte ich mich ja ganz gehen lassen», schrieb er mir im Hinblick auf diese Briefe am 5. Dezember 1950 aus Lambarene in seiner Antwort auf meine Mitteilung, daß ein Teil davon mir von der ehemaligen Modistin meiner Mutter in Frankfurt ausgehändigt worden war, der MJ sie vor ihrer Deportation in das Konzentrationslager von Theresienstadt im Jahre 1942 zur Aufbewahrung übergeben hatte. Diese einfache Frau mit ihrem unbeugsamen Charakter hatte die Briefe sowie andere meiner Mutter gehörende wertvolle Gegenstände unter größtem Risiko für ihre Person und in völliger Unkenntnis sowohl des Schicksals meiner Mutter als auch meiner eigenen Existenz während der Kriegs- und Nachkriegsjahre unberührt aufbewahrt. Der andere Teil gelangte auf nicht mehr feststellbare Art und Weise, wahrscheinlich durch eine gemeinsame Vertrauensperson, noch während des Krieges aus Frankfurt an AS, der sie eigenhändig verpackte und mit dem Vermerk versah: «AS / Briefe an Frau Eugen Jacobi / Schaumainkai Frankfurt a/M / Bei Manuskripten aufbewahren», woraus ersichtlich ist, welche Wichtigkeit er ihnen beimaß. Mehrere dieser Briefe enthalten Stellen, die mittels eines chemischen Mittels («Tintenfraß») unleserlich gemacht worden sind. Mit Hilfe des wissenschaftlichen Dienstes der Zürcher Kriminalpolizei gelang es, einige dieser Stellen wieder lesbar zu machen, wie zum Beispiel jene höchst bedeutsame Äußerung im Brief vom 16. September 1930 («Die deutschen Parteiführer ... Monarchie»). Offensichtlich hatte MJ diese Stellen

---

\* Der teilweise oder vollständige Abdruck der nachfolgenden Briefe ist nur mit Erlaubnis von Frau Rhena Miller-Schweitzer und des Herausgebers gestattet. Anfragen sind zu richten an Herrn Prof. Dr. Erwin R. Jacobi, Riedgrabenweg 29, 8050 Zürich.

unleserlich gemacht, damit sie für AS nicht gefährlich werden könnten, falls die Briefe an der Grenze in falsche Hände gelangen sollten.

Wir müssen den obengenannten selbstlosen und einsatzbereiten Menschen dankbar dafür sein, daß diese wundervollen Dokumente einer Freundschaft nicht vernichtet worden sind. Die erhaltenen Briefe von AS an MJ umfassen den Zeitraum von August 1927 bis März 1939. Briefe aus früheren Jahren sind nicht mehr vorhanden, aber Widmungen von AS an MJ in eigenen Büchern gehen bis zum Jahre 1922 zurück, und die Bemerkung von AS über MJ am Ende seines Kondolenzbriefes vom 12. Juni 1945 an den Schreibenden bezieht sich auf das Jahr 1920.

Die Wiedergabe der Briefe erfolgt in ihrer originalen Rechtschreibung und Zeichensetzung. Alle Anreden sowie Orts- und Datumsangaben sind vollständig wiedergegeben, nur die ständig wiederkehrende Anschrift in der linken oberen Ecke jedes Briefes, «Frau (Dr.) Eugen Jacobi» oder nur «Frau Jacobi» wurde weggelassen.

Über zwei Jahre hatte AS in Europa verbracht, seit er im Juli 1927, nach der Fertigstellung seines neuen Spitals, Lambarene verlassen hatte. In dieser Zeit hatte er Konzert- und Vortragsreisen nach Schweden, Dänemark, Holland, England, der Schweiz, Deutschland und der Tschechoslowakei unternommen, hatte im Mai 1928 in London seine ersten Platten eingespielt (mit Werken von J.S. Bach und von F. Mendelssohn), war im August 1928 als zweiter Preisträger mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet und im Juli 1929 zum Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden, die damals nur drei andere Ehrenmitglieder (alle drei Staatswürdenträger) besaß. Die übrige Zeit hatte er bei Frau und Kind in dem Höhenluftkurort Königfeld im Schwarzwald oder in Straßburg zugebracht, soweit er nicht den Bau seines Günsbacher Gästehauses überwachte, das er vom Geld des Goethe-Preises errichtete und in das Emmy Martin, die Betreuerin seiner Angelegenheiten in Europa, 1929 als Hausherrin eingezogen war. Am 3. Dezember 1929 verließ er Bordeaux zu seiner dritten Ausfahrt nach Lambarene, zusammen mit seiner Frau, der deutschen Ärztin Dr. Anna Schmitz und der medizinischen Laborantin Marie Secretan, die wenige Jahre später einen Neffen von AS, Gustave Woytt, heiratete. Am 2. Dezember hatte er an MJ aus Bordeaux einen letzten Brief vom Festland geschrieben, dem er eine Ansicht des Schiffes beifügte, auf der er den «windgeschützten Platz hinter dem Promenadendeck» markierte, wo er zur Arbeit zu sitzen beabsichtigte.

Er freute sich darauf, wie er schrieb, in Sammlung am letzten Kapitel seines Buches «Die Mystik des Apostels Paulus» zu arbeiten (erschienen Tübingen 1930, XV und 407 Seiten, gewidmet «der theologischen Fakultät der Universität Zürich in dankbarem Gedenken an die von ihr in schwerster Zeit empfangene Liebe» – siehe Anm. 21).

1 Auf der Höhe von Cap Blanca  
(Siehe Atlas)  
Mittwoch 11 Dec 29 –  
Südlich der canarischen Inseln

Liebe Freundin

Vielleicht haben Sie sich um uns gesorgt, als sie in den Zeitungen von den schweren Stürmen an der atlantischen Küste lasen. Gleich bei der Ausfahrt aus der Gironde sank das Barometer auf Sturm –. Aber in drei Tagen sind wir aus dieser Zone herausgekommen und fahren nun der Sonne entgegen. Eben schimmert aus der Ferne in der untergehenden Sonne Cap Blanca zu uns herüber. Wir fahren in den Wassern die durch den «Radeau de la Méduse» eine so traurige Berühmtheit erlangt haben<sup>1</sup>. – Schon kann man sich nicht mehr vorstellen, dass man aus Winter und Stürmen kommt – Ich selber bin ganz in Anspruch genommen von dem letzten Capitel des Paulus, das auf dieser Fahrt werden soll. Ich fing gleich am ersten Tage der Fahrt damit an. Während der Sturmtage lag ich bald auf bald unter dem Tische des Esszimmers an dem ich schrieb. Oh, dieses Schreiben auf dem tanzenden Schiff – Jetzt fährt es fast glatt dahin, aber das Schreiben bleibt immer ermüdend. – Ob ich das Capitel auf dieser Fahrt wohl bewältigen werde? Morgen werden die Europakleider abgelegt – Es ergreift mich immer, wenn ich an der Cabine durchgehe, in der Dr. Dölken gestorben ist<sup>2</sup>. Da sehe ich uns vier dann auf dem Bahnhof in Strassburg stehen<sup>3</sup>. Der Schiffsarzt, der der Sektion der Leiche in Grand Bassam beigewohnt hat, ist der Überzeugung, dass es sich um eine chronische Herzmuskelerkrankung handelte (Myokarditis), die der

junge Mann schon länger mit sich herumtrug, und der er auch in Europa zum Opfer gefallen wäre. Es war nämlich ein auffälliger Schwund des linken Herzmuskels zu constatieren. Das ist etwas Tröstliches für uns in aller Traurigkeit, wir tragen nicht die Verantwortung dieses Todes in der Art, wie wenn es sich um ein durch die Reise verschuldetes Sterben handelte. Aber es ist einem noch sehr schwer – Wie gehen meine Gedanken nach Frankfurt! Ich sehe Sie Abends an Ihrem Tische in Ihrem gemütlichen Heime oben, wo die Büste steht<sup>4</sup>, sitzen und freue mich, dass Sie an mich denken müssen, wenn Sie Ihren Schreibtisch, auf meine Weisung hin, nach den Regeln der Vernunft richtig ins Licht stellen – Tausend Dank für den Abschiedsgruss nach Bordeaux – Grüßen Sie die Bänke am Main. Wann sitzen wir wieder da? – Während ich Ihnen schreibe deckt man die Tische im Esszimmer und schmückt den Raum mit Lampions und Guirlanden für den Bal du Bord! Und alle Gallierinnen die noch vor einigen Tagen stöhnend und brechend «rendaient l'âme» in ihren Cabinen, sind jetzt munter und drängen sich zum coiffeur du bord «pour se faire onduler» – Meiner Frau geht es nicht glänzend. Sie hat Mühe nach der Höhe von Königfeld sich an das Seeklima zu gewöhnen<sup>5</sup>. Wie schwere Sorgen trage ich da ständig mit mir herum, ohne sie auszusprechen – Manchmal wundere ich mich, dass ich überhaupt noch arbeiten kann – Liebe Grüsse an Ihren Mann und die Kinder. Eben deckt man auch den Tisch, an dem ich arbeite. Es heisst mit Schreiben aufhören. Durch die geöffneten Fenster kommt der Lärm und der Gesang der Soldaten (schwarze) 250 Stück, die auf dem Vorderdeck campieren – Mit lieben Gedanken  
Immer Ihr alter A.S.  
Gruss dem braven Schütze<sup>6</sup>.

PS. Eben komme ich vom Wegpacken der Europasachen! Die schöne Frankfurt-Cravatte wurde sorgfältig in eine Tasche des Europarockes getan. Wann wird sie wieder

herausgeholt werden? Wachen Sie über unseren gemeinsamen Pflegebefohlenen und geben Sie mir Nachricht von ihm<sup>7</sup>. Teilen Sie mir mit, wie viel Sie in meinem Auftrag für ihn ausgaben, dass ich es Ihnen ersetze, comme c'est courant!

In seinem ersten Brief an MJ aus Lambarene, vom 28. Dezember 1929, berichtet AS über seine Ankunft in Cap Lopez um Mitternacht am 23. Dezember, seine Weiterreise von dort auf dem Flußdampfer mit seinen 128 Kisten und seine Ankunft im Spital am Abend des Tages nach Weihnachten. (Die Vorrede zu seinem Paulus-Buch schrieb er am Ende der Reise, «auf dem Ogowe-Dampfer bei der Fahrt nach Lambarene, am St. Stephanstage 1929».) In einem weiteren und ausführlicheren Brief an MJ, vom 29. Januar 1930, wiederum «Tief in der Nacht» geschrieben, erwähnt AS eine starke, aber mittels dreiwöchiger Schlafkur gut überstandene Müdigkeitskrise, berichtet vom Betrieb im Spital und ergeht sich in persönlichen Erinnerungen an gemeinsam verbrachte Stunden in Straßburg und Frankfurt.

2

Lambarene.  
22.2.30

Liebe Freundin

Nun ist Ihr lieber Brief vom 23 Jan da mit dem Bilde des Schaumainkais. Wie schön das zu sehen. Gar manchmal stelle ich mir vor, dass Sie auf einer der Bänke sitzen und die wachsende Sonne von uns grüssen und die Zugvögel – Ah, die Zugvögel des Frühlings, wie ich sie damals im Atelier von Fr. Battenberg sah<sup>8</sup>! – Anbei ein Schreiben über den Tod der Mutter Ihres Mannes<sup>9</sup>. Was haben Sie alles für Aufregungen durchgemacht! Über Ihrem Brief liegt Traurigkeit und doch so wunderbare Stille. Bummerle<sup>10</sup> war so froh mit Ihnen zu sein. Grüßen Sie das ganze Zimmer. Zuletzt haben Sie sich mit der Büste so angefreundet, dass ich neben ihr nichts mehr gelte – Ich selber bin mutig. Es ist jetzt wieder ein so netter Geist hier! Da waren ein oder zwei complicierte Naturen hier, die hatten mir die anderen letz gemacht. Nun habe ich die ganze Bande aus fis Dur nach C Dur transponiert. Jetzt ist alles gut. Ah,



warum muss es in der Welt complicierte Menschen geben! An Ihnen (ich darf es Ihnen ruhig sagen) liebe ich die innere Einfachheit! Das war es, was mich Ihnen nahe brachte. Diese Einfachheit finde ich in Allem bei Ihnen, und dies ist etwas so wunderbar Beruhigendes. Vor meinem Zimmer wird das Gras geschnitten. Es ist in 5 Wochen wieder ganz hoch gewachsen. Nun duftet es wie in der Heuernte. Aus dem Heu schauen die jungen Orangen- und Mandarinenbäume heraus – Schwere Tage hatte ich mit einem Operierten, der Peritonitis<sup>11</sup> bekam und starb. Ich trage so schwer an der Verantwortung für Menschenleben – Es ist furchtbar. Nun lassen Sie sich die Frühlingssonne ins Herz scheinen. Grüßen Sie alle die Ihren und die liebe Dora so besonders<sup>12</sup>. Ach, wenn auch sie nur ein schöner einfacher Mensch wird! – Ach, als Chef de ménage sollten Sie mich hören, wenn man mir das Menü vorträgt, oder mit mir berät, wie man die Reste am besten verwendet – diesen Bery<sup>13</sup> kennen Sie noch nicht.

De cœur votre A. Schweitzer

Meiner Frau geht es relativ gut. Aber sie wird doch im Frühling heimkehren. Nicht wahr, wenn die Geschäfte gut gehen, lassen Sie Dora malen<sup>14</sup>!

Zwischen diesem und dem folgenden Brief schrieb AS wiederum zwei andere Briefe an MJ. In demjenigen vom 9. März («Sonntag Nachmittag») ergeht er sich mit großer Liebe in Naturschilderungen, beschreibt den Ogowe und vergleicht ihn mit dem Main. Er schreibt von seinen Ziegen und den «wundervollen weissen Reihern, die jeden Morgen kommen, um ihnen Gesellschaft zu leisten». Dazwischen berichtet er von seinen schweren Sorgen um einen weissen Kranken, der im Kriege sehr gut zu ihm gewesen war und der nun mit furchtbarer Dysenterie, durch Zuckerkrankheit kompliziert, bei ihm liegt. Am 27. März teilt er MJ den nach dreiwöchiger Krankheit eingetretenen Tod dieses Patienten mit. Anschließend erzählt er ihr mit großer Ausführlichkeit und spürbarem Stolz von seiner Obstpflanzung und würzt seinen Bericht, wie so häufig, mit Bemerkungen von köstlichem Humor.

3

Cap Lopez

25.4.30

Nachts, beim Scheine der Laterne

Liebe Freundin

Als meine Frau Samstag vor Ostern von Lambarene abfuhr, um rechtzeitig für die Abfahrt des deutschen Schiffes «Ingo», mit dem sie heimfahren will, in Cap Lopez zu sein, konnte ich sie nicht begleiten, weil mir am Tage vorher ein tobsüchtiger europäischer Geisteskranker eingeliefert worden war, mit dem meine Ärztinnen nicht fertig geworden wären. Nun nahm ich an dass der «Ingo» Verspätung haben würde und benutzte die Gelegenheit gestern Nacht mit einem Schnell-Motorboot, das den Direktor einer grossen Handelsgesellschaft herunterbrachte, herunterzukommen. (Eine Missionsdame Frau Morel, hatte meine Frau begleitet<sup>15</sup>.) Es war eine unheimliche Fahrt! Über 300 kilometer in stockdunkler Nacht in 10 Stunden! Man sauste am Wald entlang, dass der schwarze Monsieur Schütze<sup>16</sup> seine helle Freude dran hatte, obwohl es nur 30 km statt 150 waren. Man fährt nur mit ganz schwachen Orientierungslichtern. Die hellen Laternen und Scheinwerfer blenden auf dem dunklen Wasser. Einmal rannten wir einen treibenden Baumstamm an, zum Glück, ohne ein Loch zu bekommen. Einmal kamen wir knapp an einer Papyrusinsel, die sich kaum aus dem Wasser erhob, vorbei. Am Himmel auf der einen Seite der grosse Bär (natürlich ohne den Nordstern), auf der anderen das Kreuz des Südens. Immer muss ich bei der Fahrt auf dem Fluss daran denken, dass ich auf einer Hinauffahrt das entscheidende Capitel der Kulturphilosophie skizzierte. Im Dunkel erkannte ich die Stelle, wo ich damals auf den Ausdruck «Ehrfurcht vor dem Leben» kam<sup>17</sup>. Gegen Morgen im Delta, zwischen den Inseln mit in das Wasser hineinragenden Mangrowienbäumen, kam plötzlich Nebel. Da mussten wir langsam wieder Stromaufwärts fahren, drei Stunden lang, um nicht durch die Strömung in einen falschen Fluss-

arm ins Meer hinausgetragen werden. Diese drei Stunden schlief ich auf dem Boden des etwa 10 Menschen fassenden Motorboots. Wir waren unserer 6: Der Weisse, ich, der Steuermann, der Mechaniker, der Boy und der Koch. Plötzlich leuchtende Sonne! Wie das flutete durch die Bäume und über den Wasserflächen... Und dann tat sich das Meer auf mit rosigen Wolken am fernen Horizont! Auf der Landzunge in der Ferne als weisse Punkte die Häuser von Cap Lopez – Fischerboote von Negern, mit bedängstigend grossen Segeln über das Wasser gleitend... In der Nacht ging manch lieber Gedanke in das stille Zimmer wo das Bild des Klaviertransports hängt<sup>18</sup>. – Heute: Herumrennen im heissen Sande unter brennender Sonne, um Schrauben, Nägel und so vieles andere einzukaufen. Jetzt schreibe ich Ihnen tief in der Nacht, beim Scheine meiner Laterne (hier geht man ja immer mit der Laterne auf Reisen!). In der Herberge der Mission, wo wir absteigen, ist keine Lampe. Morgen geht es, auf langsamem Boot, wie damals als ich an der Kulturphilosophie arbeitete, wieder in 2–3 tägiger Fahrt den Fluss hinauf. – Bei der Abfahrt von Lambarene kam gerade die Post. Ich durchflog noch gerade Ihren lieben Brief. An unserem Schützling immer weiter dasselbe tun. – Liebe Grüsse an Sie, Ihren Mann, die braven Kinder –

Ihr alter Albert Schweitzer

AS drückt seine Traurigkeit darüber aus, nie allein sein zu können («Das werde ich niemals mehr im Leben haben»), erzählt von amüsanten Begebenheiten und Begegnungen auf seiner Rückfahrt von Cap Lopez, berichtet über die vielen Palaver unter Eingeborenen, die er schlichten muß (zum Beispiel wurde die Frau seines Gärtners diesem von ihrer Familie gestohlen, weil er die letzte Rate für sie noch nicht bezahlt hatte, woraufhin es AS gelang, die Höhe des Betrages herabzusetzen und auf Raten zu verteilen, «an der Qualität der Frau mäkelnd»). Das Hin und Her zwischen Spital und Neubauten mache ihn unglücklich, weil er dadurch weder in der Medizin noch beim Bauen genügend konzentriert sei. Er arbeitet an der Vor-

bereitung von Texten für englische Ausgaben seiner Veröffentlichungen, aber dann soll es erst an «die rechte Arbeit» gehen: das Skizzieren des 3. Bandes der Kulturphilosophie. Wieder philosophisch zu arbeiten mache ihn frisch, ganz anders als die Rekonstruktion der Gedankenwelt des Paulus.

4

Lambarene

3 9 30

Liebe Freundin

Also Freud ist mein Nachfolger geworden! Er ist ein bedeutender Kerl als psychischer Wissenschaftler, aber als Weltanschauung rien du tout und hat noch das Unangenehme an sich, dass er alles auf das Sexuelle zurückführt... was mich an seiner Lehre, die ich glaube wirklich zu kennen, immer kindisch berührt hat. Aber er hat in der Psychopathischen Wissenschaft grosse Verdienste. Ein Denker ist er nicht. [...]<sup>19</sup>

So ist es also wie ichs dachte: Sie nehmen Ferien in dem einsamen Haus! Das Bild von dem Quai ist wundervoll. Ich werde es oft anschauen und meinen es sei Sonntag Morgen um 11 ½, und ein bisschen Sonne, dass man sich auf die Bank setzen kann. – Also jetzt könnte ich Professor in Leipzig werden<sup>20</sup>! Grosse Freude hat mir in dieser Sache (wie damals bei dem Zürcher Antrag<sup>21</sup>) gemacht, dass alle Parteien sich auf mich einigten.. Das ist etwas Schönes, Einigkeit zu wirken –. Aber warum kam diese ganz vertrauliche Anfrage in die Zeitung? – Es ist Nacht. Ich schreibe fast keine Briefe. Ich bin gestern wo wir Bummerles 120 Kisten jede 600 Meter weit um eine Sandbank die einen Flussarm zum Landungsplatz des Dampfers versperrt herum schaffen mussten auf Tragbahnen sehr müde geworden – Zur Zeit arbeite ich an der Erweiterung der Selbstdarstellung<sup>22</sup>. Ich hoffe bis Weihnachten fertig zu werden. Vorgestern starb ein weisser Kranker bei uns, diese Nacht wird eine junge weisse Beamtenfrau sterben... Vom Flusse rauscht es herauf wie vom Meere: vom Wind bewegt bricht sich das Wasser an den Sandbänken. Es ist wunderbar. Schicken Sie eher zu viel als zu wenig

Zeitungsausschnitte. Ihre Auswahl ist gut. Wir haben jetzt ein zahmes junges Wildschwein, dem wir den Namen Octavio gegeben haben. Es läuft den ganzen Tag mit den Schaafen, welche es noch nicht recht leiden können und ihm als mit den Hörnern in das feiste Hinterchen puffen, dass es sich überschlägt. Hier Zeile an Dora. – Wie froh bin ich Bummerle zu haben. Je ne vous oublie pas – oft denke ich an Sie

Immer ihr alter

Albert Schweitzer

5

Lambarene  
16 9 30

Liebe Freundin

Also nach 14 Tagen wieder eine Post (mit der von Ihnen nichts ankam). Nur dieser kurze liebe Gruss, der Ihnen sagen soll, dass alles gut geht. Mit diesem Schiff fährt Frl. Dr Schnabel fort<sup>23</sup>. Das ist ein grosser Verlust. Sie hat das Klima gut ausgehalten und war sehr tüchtig in der Arbeit. Eben kommt Dr Anna Schmitz von einer achttägigen Reise in den Zuflüssen des Ogowe oberhalb Lambaréné zurück. Die Fahrt ging im Canoe mit 8 Wilden als Ruderern. Das ist doch schön, dass man eine Dame mit den Wilden allein in den Urwald schicken kann. Wie oft denke ich an die wirthschaftlichen und politischen Sorgen, die ihr durchmacht<sup>24</sup>. Die deutschen Parteiführer sind die grössten Idioten, die es gibt –. Und die dumme antisemitische Einstellung der Rechtsparteien ist tief bedauerlich. Denn sicherlich werden diese einst die Übermacht bekommen, da die deutsche Demokratie in ihrer Simpeltigkeit nicht lebensfähig ist. Sie hatte nur eine Daseinsberechtigung in der Monarchie . . . . . Ach, was macht ihr Trauriges durch . . . Aber Sie wissen, wie viel ich davon in Gedanken mit Ihnen teile. –

Mit lieben Gedanken an Sie und die Ihren  
Ihr Albert Schweitzer.

Bummerle, die jetzt wieder an meinem Schreibtisch sitzt, lässt herzlichst grüssen.

Die Arbeit an der Selbstbiographie geht weiter, manchmal drückt sich AS einen halben oder einen ganzen Nachmittag dafür vom Spitaldienst und genießt das, «wie ich das, ach in meiner Bravheit nur sehr mässig geübte Schulschwänzen genoss». Die Niederschrift des letzten Kapitels («muss ganz gesammelt geschrieben werden: die Ideen, für die ich lebe») «macht mir furchtbar zu schaffen. Ich habe es bereits 4mal geschrieben!» Eine Reihe höchst lustiger Eingeborenenbriefe, teils in primitivstem Französisch geschrieben, werden an MJ geschickt, mit erläuternden Bemerkungen (Gesuche um Anstellung im Spital, um Gehaltsaufbesserung, um eine Empfehlung an einen Häuptling wegen Freilassung einer Angehörigen aus der Haft u.ä.m.).

6

Lambarene 14.3.31

Liebe Freundin

Ich schreibe vor Ankunft der Post. Nur ein ganz kurzer Gruss. Weil Sie Freude an Skizzen zu meinen Arbeiten haben, hier der Block, auf dem ich im Gehen und Stehen, Sätze für das letzte Capitel der Selbstdarstellung hinwarf. Ich trage solch einen Block immer mit mir herum. Oft zwischen zwei Kranken oder unterwegs werfe ich einen Satz hin. – Vorher zerriss ich es immer. Jetzt ersetzt es mir einen Brief an Sie – Also: die erweiterte Selbstdarstellung ist fertig! Welche Last fällt von mir. Es ist furchtbar schwer, über sich selbst zu reden. – Nun darf ich mit ganzem Kopfe bei der Spitalarbeit sein! Und nicht mehr nach am Schreibtisch durchwachten Nächten im Spital stehen. – Jetzt noch schnell einen Bericht für «Mitteilungen aus Lambarene» hingesaut und dann ganz ruhiges Skizzieren an der «Mythik der Ehrfurcht vor dem Leben» – Eben läutet Bummerle die Abendglocke zwischen den Palmen und die Hunde, comme toujours, sitzen dabei und heulen. – Die Schwalben haben uns verlassen – Wir operieren viel. Frl. Schmitz ist jetzt sehr gut als Operateur. Letzthin (schrieb ich es ihnen) kamen sechs Männer mit furchtbaren Elephantiasistumoren von 500 km weit aus dem innern und sagten: Wenn wir gut operiert nach Hause kommen, dann kommen fünf Canoes voll anderer zu euch! Einer davon

wäre fast an der allzu-langen Operation gestorben! Sein Puls setzte fast ganz aus – Es wäre schrecklich gewesen, wenn wir ihn verloren hätten. Sein tumor wog 25 Kilos! Jetzt ist er munter. 4 sind glücklich operiert. Die zwei, die noch bleiben sind schwache Fälle – hoffentlich bringen wir sie durch. – Alles gut. Leider muss uns Meyländer verlassen, um être soldat, in 14 Tagen<sup>25</sup>.

Mit lieben Gedanken an Sie und die Ihren  
Ihr A. Schweitzer

16.3.31. Ihr Brief vom 15.2 angekommen!

Wie es wohl dem armen Blasenleidenden gehen mag<sup>26</sup>! Dieser Tage gab es bei uns drei neue Geistesranke.

Mit spürbarem Schmunzeln berichtet AS ausführlich, wie er Bummerle am 1. April in den April geschickt habe und sie prompt hereinfiel; ebenso schreibt er mit offensichtlichem Behagen im Zusammenhang mit seinem Wunsch, im nächsten Frühjahr, wenn man die Bänke wieder an den Main stellt, sich wieder darauf zu setzen: «Die infirmière Elise, die den Tisch unter sich hat, muss gleich immer lachen wenn sie mich fragt, wohin der oder jener Gast zu setzen sei, denn sie bekommt immer die Antwort ... «Auf den Hin...» – Ach manchmal muss man ein bisschen lachen.» Als meisterhafter Psychologe versteht es AS, mit seinem Humor allen Mitarbeitern und Helferinnen das harte Leben in seinem Spital zu erleichtern. – Die Selbstbiographie ist fertig, AS schickt die eigenhändige Skizze zum Vorwort an MJ. Im Oktober teilt er ihr mit, daß er die Einladung der Stadt Frankfurt angenommen habe, an Goethes 100. Todestag im März 1932 die offizielle Gedenkrede zu halten, obwohl es seines Erachtens «angebrachter gewesen wäre, dass ein Frankfurter Goethekenner gesprochen hätte ... Ich stelle es in meiner Antwort dem Magistrat immer noch frei, jemand anderes zu nehmen – Aber ich entziehe mich der Aufgabe nicht, so schwer sie mir fällt –» Bereits Ende des Monats arbeitet er an der Rede, der zweiten seiner insgesamt vier bedeutenden Reden über den Dichter (siehe «Goethe. Vier Reden von AS», München 1950).

7 Lambarene 11 11 31.

Liebe Freundin – Die Feigen kamen an, und die Gummis<sup>27</sup> – Tausend Dank – Und

## LEGENDEN ZU DEN ABBILDUNGEN AUF DEN SEITEN 9 BIS 12

1 Margit Jacobi. Zu diesem Bild schrieb Schweitzer am 5. Dezember 1950 aus Lambarene an E.R. Jacobi: «Wie kann ich dir genug für das Bild danken! Es hat mich erschüttert. In diesem Hut und diesem Pelz rückte sie als [elsässisch, für «manchmal, jeweils»] in Gunsbach an. Und ihr Blick auf dem Bild ist so sprechend... Während ich dir schreibe schaue ich es an. Es steht auf meinem Tisch. Was war sie für ein Mensch!»

2 Albert Schweitzer. Foto: N. & C. Hess, Frankfurt am Main 1928.

3 Albert Schweitzer mit seinem Lehrer, dem bekannten Alttestamentler Karl Budde (1850–1935), der 1889 bis 1900 als Professor an der Universität in Straßburg (Elsaß) wirkte, auf der Gartenterrasse bei seinen Freunden Jacobi in Frankfurt am Main. Über Budde schreibt Schweitzer in «Aus meinem Leben und Denken» (Leipzig 1931): «Neben Holtzmann war Karl Budde, der eben nach Strassburg gekommene Alttestamentler, mein liebster theologischer Lehrer. Besonders gefiel mir an ihm die einfache und vollendete Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse. Seine Vorlesungen waren mir ein künstlerischer Genuss.» Foto: M. Jacobi, 1929.

4 Albert Schweitzer an der Orgel der Grote Kerk in Deventer (Holland), wo er am 15. April 1928 ein Konzert gab. Schweitzer liebte die zahlreichen klangschönen alten Orgeln Hollands ganz besonders, auf deren elf er in der Zeit vom 13. April bis 5. Mai 1928 konzertierte, zusätzlich zu elf Vorträgen, die er in jenen Wochen hielt. Teile der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Orgel in Deventer gehen auf F.C. Schmitz d. Ä. zurück (1720–1722). Foto: F. Bellevide, 1928.

5 Albert Schweitzer vor einem seiner afrikanischen Patienten in seinem Spital bei Lambarene (Gabun, Westäquatorialafrika, seit 1960 unabhängig). Foto: E. Anderson, 1955.

6 «Der Transport des Claviers im Einbaum» (neben dem Klavier mit Orgelpedal, einem Geschenk der Pariser «Société J.-S. Bach», Albert Schweitzer). Im Januar 1927 hatte der Umzug vom alten Spital (im Frühjahr 1913 auf der Station der Pariser evangelischen Missionsgesellschaft in Andende bei Lambarene gegründet) zum neuen Spital stattgefunden, das auf einem 3 km stromaufwärts gelegenen Hügel (Adoninalongo) errichtet worden war. «Die Ruderer schlugen das Wasser im Takt und sangen dazu. Der Vorsänger, der in der Spitze stehend das Boot steuerte, dichtete seinen Text aus dem Stegreif, und nach jedem Satz fiel der ganze Chor der Ruderer ein und wiederholte die letzten Worte als Kehrreim. Es war ein Hymnus an das Klavier und an das neue Spital, in dem es stehen sollte» (M. Woytt-Secretan in «Albert Schweitzer baut Lambarene», Königstein im Taunus 1957). Foto: C.B. Russell, 1927.





I



2

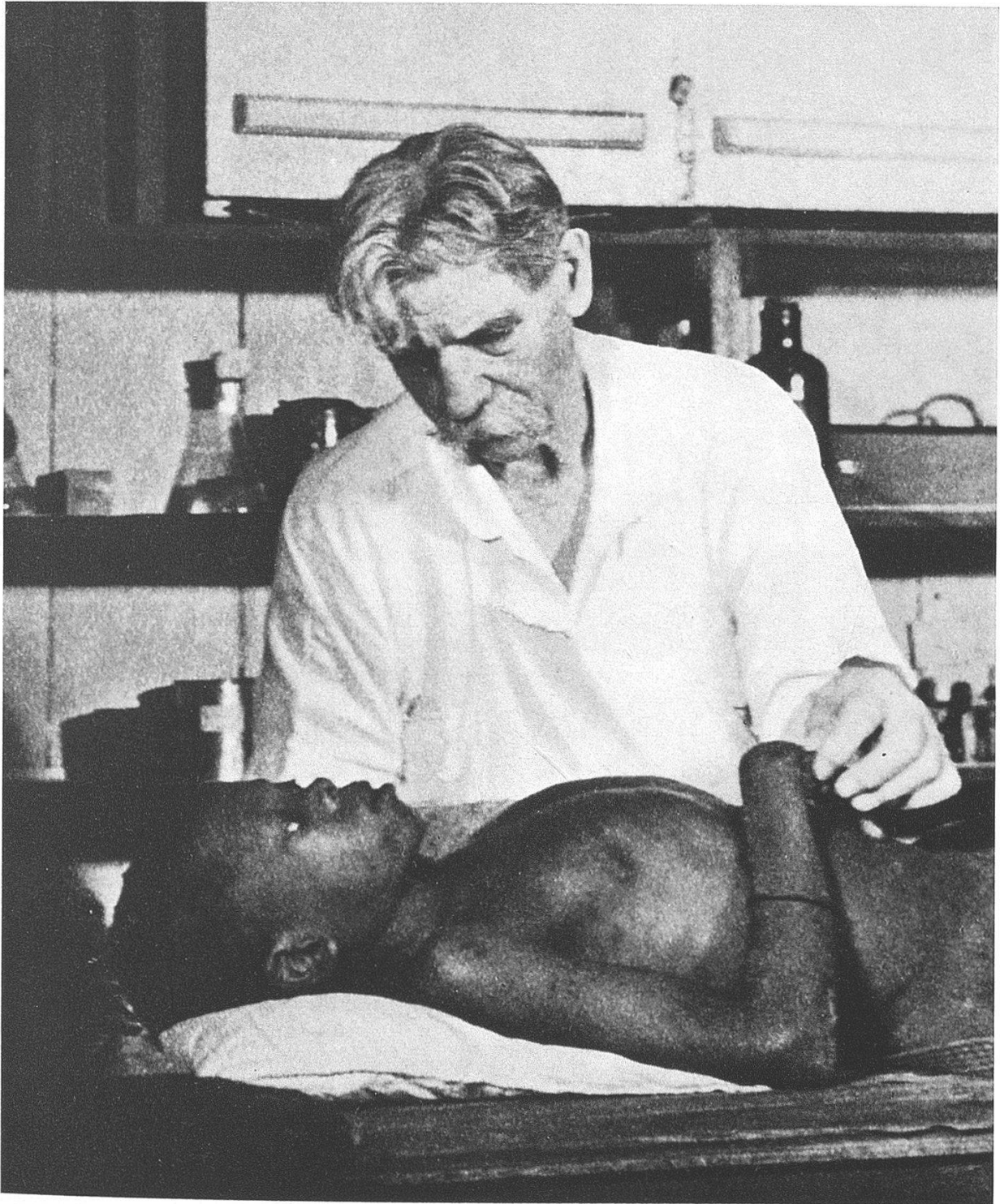




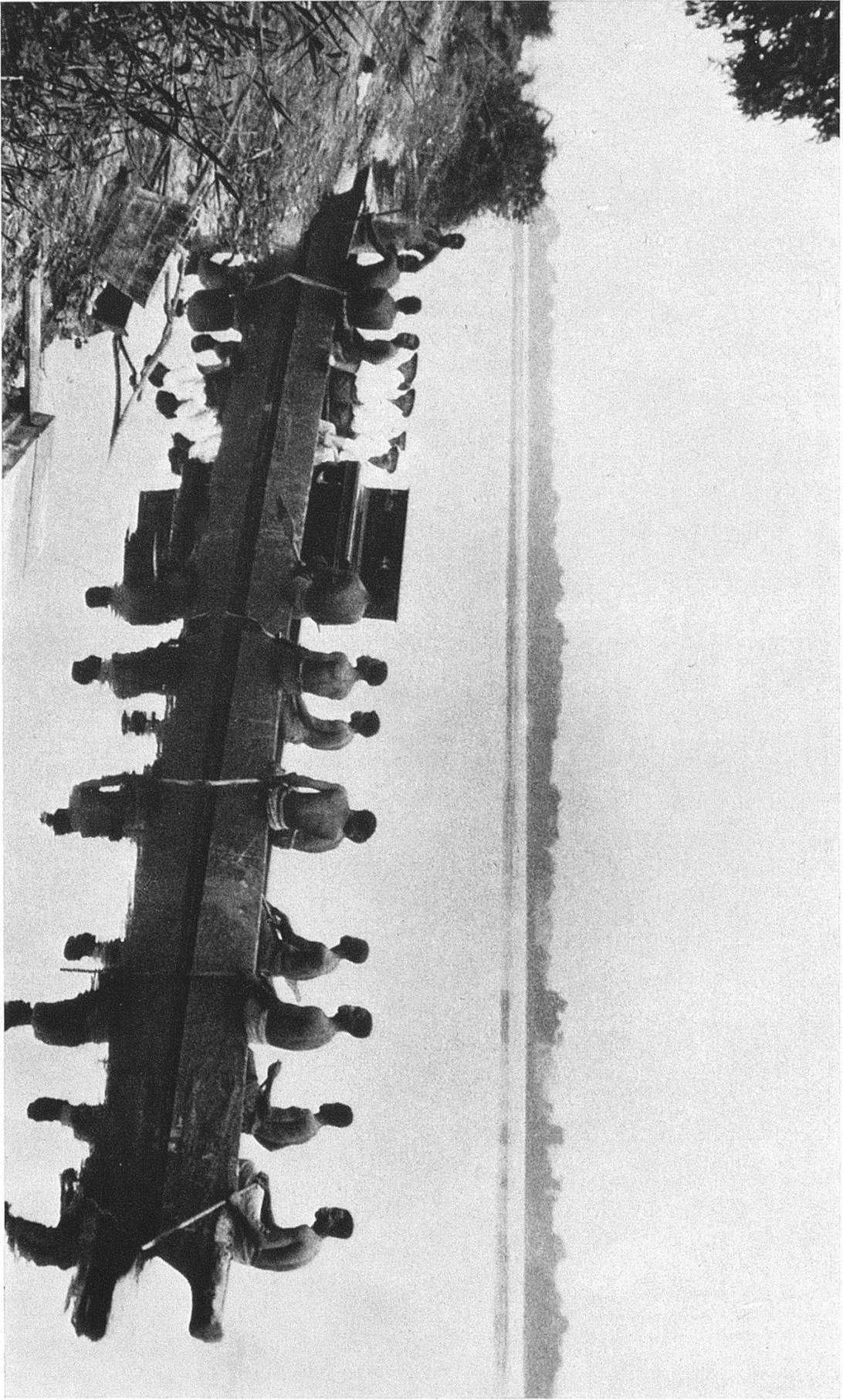
3



4







wenn dieser Brief ankommt, mir nicht mehr schreiben. Es wird immer wahrscheinlicher dass ich mich am 9 Januar auf die Heimfahrt begeben kann! Ich kann es noch nicht fassen – Das Schiff, das diesen Brief bringt, wird bei seiner nächsten Fahrt mich nach Europa tragen – Bitte Herrn Beutler fragen, ob von Goethe-Todesfeiern früherer Jahre noch Reden vorhanden sind und ob er mir sie bei Seite legen könnte<sup>28</sup>. Auch soll er mir alles sammeln, bitte, was in Zeitungen und Zeitschriften über Goethejahr und dergleichen erscheint. Und Sie halten auch Augen offen über den Zeitungen und Scheere parat –

Viel Liebes an Sie, Ihren Mann und die Kinder – Ich arbeite schon fest an der Goethesache. – Etwas Nettes: Als Oberprimaner wurde ich nach Goethes Todesjahr gefragt und wusste es nicht, worauf der Lehrer mich grober Unbildung zieh! Und nun soll ich am Hundert-Jahrtag des Todes in Goethes Geburtsstadt die Weiherede halten! Wenn das mein Lehrer hätte ahnen können —

Im Januar war AS in Begleitung von vier nach Europa zurückkehrenden Helferinnen aus Lambarene abgefahren, am 29. Januar 1932 teilte er MJ seine Ankunft in Bordeaux mit und daß er die Goethe-Rede «auf Schiff in ununterbrochener Arbeit fertig gebracht» habe. Am 24. Februar las er seine Rede in meinem Elternhaus einigen geladenen Gästen vor (unter ihnen Vertreter des Magistrats der Stadt und der Universität, Ernst Beutler und der Schriftsteller Alfons Paquet, der ständige Sekretär des Goethe-Preiskuratoriums), um ihr Urteil zu hören. Anderthalb Stunden dauerte die Lesung. Trotz häufiger unmißverständlicher Anspielungen auf die höchst gefährliche politische Situation im damaligen Deutschland erhielt AS auf mehrmaliges fragendes Innehalten hin nur Zustimmung von seinen Hörern. Am 22. März sprach er dann auf der großen Bühne des Opernhauses, ohne Pult, ohne Manuskript, schlicht und allein vor dem Publikum des ausverkauften Hauses stehend. Nach der Feier verließ die Familie Schweitzer mit einer kleinen Gruppe als letzte das Haus und begab sich zu Fuß zum Goethe-Denkmal. AS hatte vom Grab der Friederike von Sesenheim einen Tannenstrauß mitge-

bracht, den seine damals 13jährige Tochter am Denkmal niederlegte, nachdem er noch einige Erinnerungsworte gesprochen hatte.

8

GOETHE-JAHR

FRANKFURT AM MAIN 1932

Arbeitsausschuss:

Frankfurt am Main Römer

Fernruf:

20016 (Rathaus) Nebenstelle 725

Drahtanschrift:

Goethe-Jahr Frankfurtmain Rathaus

Der Vorsitzende.

Frankfurt am Main, den 24. März 1932.

Sehr geehrte gnädige Frau!

Nach dem würdigen Verlauf der Goethe-Gedenkfeier am 22. März in der Oper, die durch die vollendete Gedenkrede von Professor Albert Schweitzer ihre besondere Weihe erhielt, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen für die vielen Mühen, die Sie insbesondere durch Ihre vermittelnde Tätigkeit mit Herrn Prof. Schweitzer hatten, und für Ihre wertvolle Mithilfe an den Vorbereitungen bestens zu danken.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten  
Hochachtung

ergebenst

Frau

Michel<sup>29</sup>

Dr. Margit Jacobi

hier

Schaumainkai 67.

Nach Konzert- und Vortragsreisen in Deutschland, Holland, England, Schottland und dem Elsaß, um sich neue Mittel für sein Spital zu beschaffen, und nach der Entgegennahme mehrerer Ehrendoktorate (vier in England und Schottland) schiffte sich AS am 18. März 1933 wieder in Bordeaux nach Lambarene ein.

9

Auf Dampfer Brazza. 22.3.33

Liebe Freundin. Jetzt ist die Stunde, wo wir vor einem Jahre in der Oper waren und die Goetherede stieg – Welche Erinnerung

gen! und welche Bedeutung bekommen Sie durch den Unterschied zwischen damals und heute. Es ist ja unfasslich, dass die Umstände sich zusammenfanden, dass wir, Sie und die lieben Menschen um mich, dieses miteinander genießen durften und als unvergängliche Erinnerung mit ins Leben nehmen. Wie werden auch Sie heute an alles, was vor einem Jahr war, zurückdenken. – Aber das Wetter ist nicht wie damals, sondern richtiges Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche Sturm- und Regenwetter. Auf Deck kann man nicht sein. Ich sitze im Esssaal, der auf der Wasserlinie liegt, und versuche zu schreiben. Wir sind auf der Höhe von Gibraltar. Nach zwei stürmischen Tagen war es gestern etwas heiter, aber in der Nacht setzte das stürmische Wetter wieder ein. Aber für Frühjahrs Tag- und Nachtgleiche ist es ganz erträglich. Es könnte viel schlimmer sein. – Was liegt doch alles an schönen Erinnerungen für uns zwischen diesen zwei Goethe-Sterbe-Gedenktagen! Das ganz Unerwartete, dass wir miteinander in Günsbach Ferien erlebten. – Nun wieder an die Arbeit. Ich schreibe mit der Feder, die wir zusammen nach der Goethedenkredere kauften. Sie ist gut und soll jetzt auf der Reise eingeschrieben werden. Ich habe sie lieb. Sie liegt mir gut in der Hand.

De cœur Albert Schweitzer

Si vous êtes en relation avec Monsieur Paysan auquel je pense aussi tant ce 22 mars, donnez lui de mes nouvelles – et faites-lui mes amitiés<sup>30</sup>.

Inzwischen wächst das Spital, das jetzt 350 Kranke beherbergen kann. «Mit der Philosophie geht es stetig, wenn auch langsam vorwärts. Zur Zeit ist das Capitel über die Chinesen dran.» Am 28. Juli, Bachs Todestag, denkt AS an sein letztjähriges Bach-Gedenkkonzert in der Straßburger Thomaskirche und hat sich («mit List, anders ging's nicht») den Nachmittag freigenommen und «als ein besonderes Fest heute gegen Abend das Stimmen des Klaviers ange-setzt ... Es ist fast so rein gestimmt wie eines in Europa.»

10 Frankfurt a/Main, 18. Oktober 33.

Lieber Freund,

nun muss ich Ihnen die so unendlich traurige Mitteilung machen, dass mein Mann am Mittwoch, den 11.10. morgens um ½3 Uhr, entschlafen ist. – Ich schrieb in meinem letzten Briefe von seiner Erkrankung. Die Röntgen-Aufnahme zeigte eine Verengerung des Dickdarms durch ein Geschwulst, das entfernt werden musste. Freitag, den 6. Okt. zogen wir einen Chirurgen zu; am darauf folgenden Morgen ging ich mit meinem Mann in's Krankenhaus; Sonntag Morgen um 9 Uhr wurde er operiert. Alles schien günstig, die Ärzte befriedigt und zuversichtlich. Dienstag funktionierte der Darm schon selbstständig. Ich blieb, ohne Wissen meines Mannes, auch nachts im Krankenhause. Um ½3 Uhr rief mich die Schwester, der «Zustand habe sich verschlechtert». Als ich zu meinem armen Kranken kam, lebte er nicht mehr. Es sei eine Lungen-Embolie gewesen, sagte man mir. – Sie verstehen, dass ich nicht mehr darüber sagen oder schreiben kann. All dies Erleiden that und thut mir so grenzenlos wehe für meinen Mann; wie gerne hätte ich ihm meine Gesundheit gegeben! – – Und so vieles stürmt auf mich ein, dem ich mich kaum gewachsen fühle, – und alle Zukunft scheint ungewiss. – Wie viele wundervolle Stunden haben Sie meinem Manne gegeben; wie sehr hat Ihre Freundschaft ihn immer von neuem beglückt! – – – Ich kann Ihnen heute nur liebe, traurige Grüße senden.

In treuem Gedenken Ihre Margit Jacobi

11

Lambarene.  
Allerheiligen 1933.  
In der Nacht

Liebe Freundin

Nachdem ich an Ihren Mann und Sie geschrieben, kommt ein Brief par avion von Mlle Emma mit der Nachricht, dass der



liebe Freund nicht mehr unter den Lebenden weit... Ich lasse die Briefe doch im Umschlag. Sie wissen was ich empfinde... Es war eine der letzten Freundschaften, die ich schloss und ich wollte immer so gut und helfend für ihn sein, dem das Leben nicht leicht war. Und wie haben Sie über ihm gewacht und für ihn gesorgt.. Und nun ist er aus all diesem Leid geschieden. Ich stelle mir vor Dickdarmcarzinom. Ach, dann war es gut, dass er so schnell schied. Sie wissen, wie ich den Schmerz mit Ihnen teile. Ich kann es gar nicht recht ausdrücken.

Ihr Albert Schweitzer

12

Lambarene 14 12 33

Liebe Freundin

Diesmal wird es nur ein kurzer Gruss. Es ist unmässig viel zu tun, so ein Durcheinander von Sachen, die gemacht werden müssen. Das vorletzte Mal also, dass ich von Lambarene schreibe. Heute in 4 Wochen ist meine Abfahrt. Nachher die Briefe Günsbach senden. Am 31 Januar lande ich in Bordeaux. Die letzten acht Tage der Fahrt wird es wohl eine Tanzerei in Winterstürmen geben. Ich reise ganz allein... freue mich darauf. Aber schon vertraut man mir eine leidende Dame mit ihrem Kinde an (noch ein Säugling), die zu schwach ist, um allein zu reisen. Ich sehe mich schon das Kind herumtragend, Windeln waschend und dergleichen entre la philosophie. Wenn dieser Brief kommt, fangen die Tage bei euch schon an länger zu werden und es geht in das neue Jahr. Ich sehe Sie in Ihrem Zimmer, in den Wintersonnenschein zwischen den kahlen Bäumen schauend. vor meinem Fenster steckt man Stecken um die jungen Orangenbäume und zieht Drahtgitter darum, dass sie die Gaisen nicht abnagen und ihre Hörner nicht dran wetzen. Ich arbeite mit 4 Zimmerleuten an der Fertigstellung der Bauten.... Ich nehme die Masse, zeichne die Stücke an; sie brauchen nicht zu denken, sondern nur zu sägen und nageln. So geht es schnell. 40 Leute liegen ihre Opera-

tion erwartend im Spital. Täglich werden 3-4 operiert. Dr Goldschmid hat bereits seine 100<sup>te</sup> Hernie operiert<sup>31</sup>. Er ist ein lieber Mensch, etwas weich, aber sonst sehr tüchtig. Von der Philosophie ist viel im Kopfe... aber zum Schreiben komme ich in diesen Wochen fast nicht. - Der Kühlaparat funktioniert gut... Und nun auf Wiedersehn, wann? Wo?

De cœur Albert Schweitzer

In Gedanken höre ich manchmal die Uhr auf dem Günsbacher Kirchturm die Stunde schlagen.

Während seines folgenden Europaaufenthalts (Februar 1934 bis Februar 1935) hielt AS in Großbritannien zwei bedeutsame Vorlesungszyklen: an der Universität in Oxford und am «London University College» die sogenannten «Hibbert Lectures» über das Thema «Religion in Modern Civilization» sowie an der Universität in Edinburgh die «Gifford Lectures» über «The Problem of Natural Philosophy and Natural Ethics». (Die vollständigen Texte beider Zyklen werden erstmals in der in Vorbereitung befindlichen wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke von AS veröffentlicht werden.) Im Oktober 1934 beendete AS das Manuskript seines Buches «Die Weltanschauung der indischen Denker. Mystik und Ethik», das 1935 erschien.

13

Lambarene 6 7 35

Das war eine Überraschung als heute in der Nacht die Post geholt wurde (im Canoe, wobei die Ruderer laut sangen, um die Nilpferde zu verscheuchen) und ein Gruss von Ihnen wieder drin war. Und dass Sie die Empfindung haben wieder ganz gesund zu werden... Wie schön ist das alles. Und nun sollen Sie heute Morgen den ersten Brief haben, den ich mit dieser Post schreibe. Eben war ich bei den vier Zimmerleuten, habe ihnen ihre Arbeit für den Tag gegeben, das nötige Holz ihnen herausgesucht, alle Erden- und Höllenstrafen ihnen verheissen, wenn sie bummeln, ... jetzt geht es an die Briefe. Vorher (vor dem «Auftritt mit den Zimmerleuten») war ich noch bei den Kran-

ken. Ich habe, wie ich Ihnen schon schrieb, das pendant zu Ihnen. Ein Herr mit unerklärlichem Fieber, der seit 80 Tagen im Spital ist und mir schwere Sorge macht. Nach Europa kann ich ihn nicht schicken, da er gänzlich mittellos ist. Aber es geht ihm jetzt besser. Wenn ihr euch einmal in dem stillen Gebirgsdorfe trifft, könnt ihr Brüderschaft schliessen. Gestern eine Unfallverletzung in der Nacht zur Operation erhalten: rollender Baumstamm, zerschmetterter Fuss. Er hat den Eingriff überstanden – Morgen, Sonntag, wenn die Briefe fort sind, gehen wir (das heisst die, die keinen Dienst haben) Mittagspicknick auf einer Sandbank machen. Die Sandbänke fangen eben an emporzukommen. Das Johannisfeuer machten wir schon auf einer (erst einige Quadratmeter grossen) Sandbank oberhalb des Spitals, wobei ich immer in Sorge war, dass durch den Lichtschein angelockt Nilpferde auf der Bildfläche erscheinen könnten ...

So erzähle ich Ihnen sans suite et sans ordre von unserem Leben hier. Eben wird im Spital operiert.

Professor Pautrier hat einem graphologisch interessierten Freunde meine Handschrift zugesandt<sup>32</sup>. Der schreibt sehr schön darüber, dass der hervorstechende Zug *ab-négation de soi-même* sei, «wie er sie nur bei grossen Jesuiten gefunden habe». *Volonté de fer. Traces de despotisme.* Schöner kann man es doch nicht sagen, was der Chef ist. Wenn Sie in dem Gebirgsdorf sind, bekommen Sie das Ganze.

Also: ich bin glücklich, dass es mit Ihnen aufwärts geht – Also macht man Pläne für die Erholung im Gebirgsdorf.

Jetzt muss ich aber zu den Geschäftsbriefen ...

Meine besten Empfehlungen an die *grands docteurs*, die Sie behandeln. Eben ist ein grosses Motorboot auf einer Untiefe vor dem Spital gestrandet. *Qu'ils se débrouillent.* Sie hätten mit dem langen Bambus loten sollen. Aber, das wäre zu viel Arbeit gewesen. – Welch' ein Gemütsmensch bin ich.

Nicht oft mehr schreibe ich Ihnen aus Afrika! Vom Empfang dieses Briefes an, mir nicht mehr hieher schreiben, sondern die Briefe nach dem Dorfe<sup>33</sup> adressieren. – Ein frisches Lüftchen vom Südpol dringt gerade durch die Palmen zu mir. –

Also, möge Gott geben, dass die Besserung weiter schön fortschreitet! Auf Wiedersehen. (Das Motorboot ist eben wieder frei gekommen)

Viel Liebes Ihr alter A. Schweitzer.

Heute Nacht fährt Bummerle aus der Speichergasse ab<sup>34</sup> —

Nur von kurzer Dauer war dieser Afrikaaufenthalt: bereits im August 1935 mußte AS wieder nach Europa fahren, wo er bis Februar 1937 blieb. Der folgende Brief ist wahrscheinlich im Frühjahr 1936 in Günsbach geschrieben. MJ war infolge einer schweren Erkrankung, verbunden mit einer Operation, lange Zeit ans Bett gefesselt gewesen. AS hatte in wahrhaft rührender Weise laufend an ihrem Ergehen teilgenommen und ihr nach bestem Vermögen aus der Ferne in zahlreichen tröstenden Briefen innerlich beigestanden.

14

[o.O., o.D.]

Liebe Freundin.

Ich schreibe nicht, weil ich furchtbar müde und durch alles, was hier vorgeht, furchtbar deprimiert bin. Wie soll ich da die Kraft und Freudigkeit zum Arbeiten an der Philosophie finden. Aber ich denke so viel an Sie und alles, was Sie bedrückt.

Nun die Frage: Sind Sie mit der Gesundheit so weit, dass Sie, wenn nichts Unvorhergesehenes kommt, Anfang Juli in das Dorf können kommen, zur Erholung. Die Bäume vor dem Fenster gegen die Wiesen zu fragen immer nach Ihnen. Können Sie allein reisen oder soll Frl. Mathilde<sup>35</sup> Sie abholen? – Hoffentlich wird aus diesem Plane etwas.

Viel Liebes Ihr alter A.S.

Um Erwin sich nicht ängstigen. Das kommt dort alles in Ordnung<sup>36</sup>!

~~Salon~~ 9 8 73

Liebe Frieda

von mir ein wenig mehr - es geht alles gut - Ich habe mich  
 mit Schinken verabschiedet & die Post muss gleich fort... Am nächsten  
 in Gumbach die Zwetschgen blau... Ah, dieses Jahr werden sie  
 wie der Gärtner nicht ins Zimmer werfen, sondern sie Säfte halten...  
 Aber auch schneide sie auf Triebansatz... Erste vom, aber nie -  
 nach sagt: sie bin wohl im Februar wieder in Europa -

Viel Liebe an Sie beide da oben  
 Albert Schweitzer

Brief Albert Schweitzers an Margit Jacobi vom 9. August 1933 (originale Größe). In diesem Brief kommen zwei charakteristische Eigenschaften der vielschichtigen  
 Persönlichkeit Schweitzers zum Ausdruck: seine Lausbüberei (Werfen der Zwetschgen vom Garten seines Gumbacher Hauses ins Zimmer der Gäste, während diese Siesta  
 halten) und seine Scheu vor Publizität (Bitte um Geheimhaltung seiner baldigen Reise nach Europa).

20.1.37

Liebe Freundin

Wie lange habe ich Ihnen kein Lebenszeichen gegeben. Aber es gibt Zeiten, wo ich nur voran komme, wenn ich alles, was nicht zur dringenden Arbeit gehört, liegen lasse. Und es ging schlimm zu seit Neujahr. Während des Packens ging ich mir nochmals bei Lickteig<sup>37</sup> die seit Wochen gut in Ordnung gebrachten Zähne untersuchen lassen. Und da zeigte eine Röntgenaufnahme, dass ein Zahn, der mir gar nicht weh thut, eine sehr kranke Wurzel hatte. Aufmeisselung. Jeden Tag beim Zahnarzt. Mit dick geschwollener Backe unter den zu packenden Kisten stehen. Und immer die Angst, dass die Zahngeschichte nicht rechtzeitig fertig wird für das Einschiffen. Und ich musste in Strassburg bleiben, des Zahnarztes wegen, statt wie versprochen nach Lausanne zu kommen, was natürlich für meine Frau und mein Kind und mich traurig war<sup>38</sup>. Ich konnte nur 3 Tage da sein und fahre jetzt wieder nach Strassburg zurück zum letzten Einpacken.

Das alles ist traurig. Aber ich wundere mich dass ich immer wieder durchhalte und in allen Aufregungen leistungsfähig bleibe. Wie muss ich Gott dankbar sein für diese prima Qualität Nerven. Mein ganzes Sinnen geht nun auf den Augenblick, wo das Schiff aus der Gironde hinausfährt und ich mich gleich wieder an die Arbeit an der Philosophie setze<sup>39</sup>. Und diese Arbeit will ich fertig bringen. Und schön muss sie werden. Eben fahre ich am Lac de Neuchatel durch, wo wir damals nach dem Begräbnis in Thun fahren und unsere Wege sich in Délémont trennten.

Zwei Tage in Strassburg habe ich damit verbracht, die Probplatten der Aufnahmen für Grammophon in St Aurelien zu hören. Der Vertreter der Londoner Grammophongesellschaft, Mr Legge, war eigens dazu nach Strassburg gekommen. Er fand die Platten herrlich, noch viel schöner als die

Londoner<sup>40</sup>! Und er sagte, dass ich später noch viele andere Platten machen müsste. Ein Teil dieser Platten kommt anfangs Sommer heraus, auch in Deutschland – Wenn Sie zu Erwin gehen, bringen Sie ihm Platten von mir als Gruss – – Immer fahren wir noch am See von Neuchatel entlang der durch den Föhn bewegt ist.

Auf die Reise nach Lambarene nehme ich so schöne Erinnerungen an das Dorf mit. Ach, wie reich ist man, wenn man schöne Erinnerungen hat. Immer werde ich den Klang der mir von Kindheit an vertrauten Dorfglocken hören. Und wie schön, dass auch Sie diese Glocken kennen und dass Sie ihrer auch gedenken – –

Nun hat der See ein Ende genommen. Es war schön so unbehindert durch Arbeit Ihnen zu schreiben. Dies ist der letzte Brief den ich aus Europa an Sie richte. Schreiben Sie mir rechtzeitig wenn Sie zu Erwin gehen und seine Adresse. – Gott behüte Sie. Hoffentlich haben Sie aus dem Dorfe etwas Lebensfreude und Lebensmut mitgenommen. Am Dienstag fahre ich (Abends) von Strassburg ab. Am Freitag 29 (Abends) geht das Schiff. Mir nicht nach Bordeaux schreiben. In all der Hetze beim Einschiffen genieße ich die Briefe nicht. Ich weiss, dass Sie an mich denken. Und in Gedanken komme ich in das Zimmer, das auf die kahlen Bäume des Gartens ausschaut.

Ihr AS

MJ hatte Deutschland nicht verlassen wollen, um in die Fremde zu gehen, solange dies für sie als Jüdin noch möglich gewesen wäre. Auch AS hatte sie nicht dazu veranlassen können, obwohl er alles in seiner Kraft Stehende unternommen hatte, um sie rechtzeitig in die Schweiz zu Freunden zu bringen («Gar manchmal mache ich mir Vorwürfe, dass ich deine Mutter nicht zu zwingen vermochte in die Schweiz zu gehen. Alles war vorbereitet. Sie hatte in der Schweiz das Nötige gehabt, zum Leben. Und immer wieder schob sie es auf ... bis es zu spät war. Das quält mich immer ...», Brief an den Schreibenden vom 23. Oktober 1962). MJ starb 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt, wie ich nach langen Nachforschungen im Mai 1945



erfuhr und sofort AS mitteilte, der mich während des Krieges zu wiederholten Malen wegen Nachrichten über MJ angefragt hatte. Der folgende Kondolenzbrief ist in französischer Sprache geschrieben, weil AS während des Krieges keinerlei Korrespondenz in deutscher Sprache von Lambarene aus führen konnte und wollte.

16 Dr A. Schweitzer 12 6 45  
Lambaréné. French  
Equatorial Africa.

Monsieur Reuben Jacobi  
85 Ben Jehudastr. Tel-Aviv-Palestine<sup>41</sup>

Cher ami. Vous pensez bien que votre lettre m'annonçant le décès de votre chère mère m'a profondément ému. J'avais toujours encore gardé un espoir qu'elle aurait pu survivre .... vous savez combien j'ai été lié à vos parents, à votre sœur, à vous. J'ai tellement joui de toujours mieux connaître votre père. Quand en venant à Strasbourg de temps en temps il prenait ses repas à la Speichergasse on sentait qu'il se détendait. C'est là que je l'ai réellement connu. Après sa première opération votre mère se reposait à Gunsbach. Elle était encore assez faible. Je l'y ai vue quelques jours, étant obligé de voyager Elle jouissait du calme de la vallée et de la demeure. Mais elle sentait qu'elle n'était pas complètement guérie. Que de bontés elle a eues pour nous tous qui nous occupons de Lambaréné, quelles besognes a-t-elle faites pour nous! J'ai transmis la nouvelle de son décès à M<sup>me</sup> Martin et M<sup>lle</sup> Mathilde en Alsace ... Les deux, comme aussi M<sup>lle</sup> Emma lui étaient profondément attachées. Ma femme me prie de vous transmettre ses pensées sympathiques pour ce grand deuil qui vous frappe. – Je ne puis pas encore réaliser pleinement que je ne reverrai plus votre mère ..... Soyez toujours certain de ma profonde amitié ... Il ne me reste maintenant que vous de cette famille à laquelle j'étais si attaché. Là où j'ai le plus admiré votre mère, c'est quand elle a été si courageuse dans les premiers temps du séjour à Francfurt, quand elle

avait tant de soucis pour la santé de votre père ... Mes bonnes pensées à vous, votre femme, votre enfant. Votre dévoué

Albert Schweitzer

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> «Floss der Medusa.» Diese Anspielung bezieht sich auf das berühmte Gemälde von Théodore Géricault (1791–1824) im Musée du Louvre, das den 1816 erfolgten Untergang der französischen Fregatte «La Méduse» darstellt, auf ihrer Fahrt nach der damaligen französischen Kolonie Senegal.

<sup>2</sup> Der Schweizer Arzt Dr. med. Erich Dölken aus Thun starb Ende Oktober 1929 auf der Fahrt nach Lambarene an Bord desselben Schiffes auf der Reede von Grand Bassam (Elfenbeinküste) eines plötzlichen, wohl durch Herzschlag verursachten Todes.

<sup>3</sup> Gemeint sind AS und seine drei Begleiterinnen auf dieser Reise – siehe die Vorbemerkung zu diesem Brief –, die wahrscheinlich erst bei ihrer Abreise aus Straßburg mit der Bahn am 29. November 1929 vom Tod des jungen Arztes erfahren hatten.

<sup>4</sup> Im Wohnzimmer von MJ stand eine Büste von AS (wahrscheinlich von dem Straßburger Bildhauer Robert Forrer).

<sup>5</sup> Schweitzers Frau litt seit ihrer Jugend an einer Tuberkulose, die sich durch ihren ersten Aufenthalt in Lambarene und die folgenden Strapazen der Internierung verschlimmerte, so daß AS mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand für sie das Haus in Königswald (Schwarzwald) baute, das 1924 bezugsfertig wurde.

<sup>6</sup> Herr Schütze war der langjährige Chauffeur der Chefs der Frankfurter Zentrale meiner väterlichen Firma, insbesondere meines Vaters.

<sup>7</sup> Es handelt sich um einen jungen Frankfurter Musiker und Dirigenten, der von AS und MJ gemeinsam in seinem Studium unterstützt wurde.

<sup>8</sup> Die Frankfurter Malerin Hilde von Battenberg war mit AS befreundet und hatte ihn im Jahre 1929(?) porträtiert.

<sup>9</sup> Die Mutter meines Vaters, Frau Kommerzienrat Otilie Jacobi, war in ihrem 80. Lebensjahr zu Beginn des Jahres 1930 in Frankfurt am Main gestorben.

<sup>10</sup> Dies war der Spitzname von Emma Haussknecht, einer der ältesten Helferinnen von AS in Lambarene und in Europa. Sie stammte aus dem Elsaß und starb 1956 in Straßburg; ihre Urne wurde auf dem Gelände des Spitals in Lambarene beigesetzt.

<sup>11</sup> Bauchfellentzündung.



<sup>12</sup> Gemeint ist meine Schwester Dora, geboren 1912. Zwischen ihr und MJ bestanden starke Spannungen. Sie wurde Krankenschwester und starb 1935.

<sup>13</sup> Dies war der in seiner Familie gebrauchte Kosenamen von AS. (Vgl. das von seiner in Zürich lebenden Nichte Suzanne Oswald verfaßte Buch «Mein Onkel Bery. Erinnerungen an AS», Zürich 1971.)

<sup>14</sup> Im Oktober 1929 hatte in den USA mit jenem «Schwarzen Freitag» an der Börse eine Weltwirtschaftskrise eingesetzt, die während vieler Jahre eine zunehmende Arbeitslosigkeit sowie verbreitete soziale Mißstände zur Folge hatte und von der auch meine väterliche Firma nicht unberührt blieb.

<sup>15</sup> Es handelt sich um die Frau des elsässischen Missionars Léon Morel, die Frau Schweitzer auf ihrer Rückreise bis Europa begleitete, nachdem deren Tuberkulose wieder aufgelebt war und AS nicht wußte, wie sich die Krankheit entwickeln würde.

<sup>16</sup> Siehe Anm. 6.

<sup>17</sup> Die Stelle liegt 80 km unterhalb von Lambarene, beim Dorfe Igendja. Die denkwürdige Fahrt fand im September 1915 statt, auf dem überladenen Schleppkahn eines kleinen Dampfers, als AS aus Cap Lopez, wo er mit seiner Frau ihrer Gesundheit wegen am Meer weilte, zu einer kranken Missionarsfrau nach dem etwa 200 km stromaufwärts gelegenen N'Gômô gerufen worden war. «Am Abend des dritten Tages, als wir bei Sonnenuntergang gerade durch eine Herde Nilpferde hindurchfahren, stand urplötzlich, von mir nicht geahnt und nicht gesucht, das Wort «Ehrfurcht vor dem Leben» [als Grundprinzip des Ethischen] vor mir» («Aus meinem Leben und Denken»).

<sup>18</sup> Siehe Abbildung Nr. 6. Eine Vergrößerung dieser Aufnahme, mit eigenhändiger Beschriftung und Widmung von AS, hing im Wohnzimmer von MJ.

<sup>19</sup> Sigmund Freud hatte als vierter Preisträger im Jahre 1930 den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main erhalten (siehe die Vorbemerkung zu Brief Nr. 1); zwischen AS und ihm war der Philosoph Leopold Ziegler der dritte Preisträger (1929).

<sup>20</sup> AS erhielt im Juli 1930 eine Berufung an die theologische Fakultät der Universität Leipzig für die Besetzung des planmäßigen Extraordinariats für Neues Testament, die er mit Brief vom Oktober 1930 ablehnte.

<sup>21</sup> Die theologische Fakultät der Universität Zürich, die AS bereits 1920 die Würde eines Ehrendoktors verliehen hatte, war im Jahre 1921 durch ihren Dekan, Prof. Dr. Arnold Meyer, an ihn mit der Frage herangetreten, ob er gegebenenfalls bereit wäre, einen Lehrstuhl zu übernehmen (als Nachfolger des 1921 zu-

rückgetretenen Leonhard Ragaz). AS hatte dieses ehrenvolle Angebot mit Brief vom Juli 1921 ausgeschlagen (jenen Lehrstuhl erhielt dann Emil Brunner).

<sup>22</sup> Im Jahre 1929 hatte AS im 7. Band der damals in Leipzig erscheinenden «Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen» einen Bericht über die Entstehung und den Inhalt seiner wissenschaftlichen Arbeiten (42 Seiten) veröffentlicht, der auch als separater Band erschien. Diese Schrift vervollständigte AS zu einer umfassenden Selbstbiographie, die auch allgemein über sein Leben und Denken Auskunft gibt («Aus meinem Leben und Denken»).

<sup>23</sup> Dr. med. Ilse Schnabel aus Zürich arbeitete in Lambarene seit Ende 1928. Sie verließ das Spital am 17. September 1930 zusammen mit ihrem Vater, der zu Besuch nach Lambarene gekommen war, um seine Tochter «zum wohlverdienten Ausruhen» heimzuholen. Sie hatte sich im Spital «so grosse Verdienste und so viel Liebe erworben» und war auch später, bis zu ihrem erst kürzlich erfolgten Tode, unentwegt aktiv für AS und sein Werk tätig.

<sup>24</sup> Die allgemeine Wirtschaftsdepression traf in stärkstem Maße auch Deutschland, das Ende 1930 4,4 Millionen Arbeitslose hatte. Der neue Reichskanzler Brüning hatte im März des Jahres versucht, mit Notverordnungen den öffentlichen Haushalt zu sanieren. Im September hatte die soziale Krise den Nationalsozialisten (NSDAP) bei den Reichstagswahlen 107 Sitze (= über 16 Prozent) gebracht.

<sup>25</sup> Der elsässische Arzt Dr. med. René Meyländer konnte nur 11 Monate im Spital arbeiten.

<sup>26</sup> Gemeint ist mein Vater.

<sup>27</sup> Emma Haussknecht hatte MJ am 26. August 1931 um Radiergummis für AS gebeten.

<sup>28</sup> Ernst Beutler (1885–1960) war Direktor des Freien Deutschen Hochstifts (1925–1960), dem auch das Frankfurter Goethe-Museum im Goethe-Haus am Großen Hirschgraben angeschlossen ist; seit 1932 bekleidete er eine ordentliche Professur an der Frankfurter Universität. Im Jahre 1960 erhielt er als 25. Preisträger den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt.

<sup>29</sup> Stadtrat Dr. Max Ferdinand Michel war der Dezernent des Amtes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

<sup>30</sup> Mit «Monsieur Paysan» ist Dr. Ludwig Landmann (1868–1945) gemeint, der von 1924 bis 1933 als Oberbürgermeister von Frankfurt amtierte und von 1927 bis 1932 Vorsitzender des Kuratoriums für den Goethe-Preis war. (Siehe auch Willi Emrich, «Die Träger des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt am Main von 1927 bis 1961», Frankfurt 1963.)

<sup>31</sup> Dr. med. Ladislav Goldschmid aus Budapest arbeitete während 10 Jahren in Lambarene bei AS, mit dem er im Frühjahr 1933 nach

Lambarene gekommen war. 1943 ging er nach Port-Gentil, der Hafenstadt des Ogowe auf Cap Lopez, in das dortige Regierungsspital, blieb aber mit AS auch weiterhin in freundschaftlicher Verbindung.

<sup>32</sup> Prof. Dr. med. L.-M. Pautrier war seit 1918 Direktor der Dermatologischen Klinik am Straßburger Bürgerspital, in der AS damals als Assistent arbeitete. Eine besondere Freundschaft entwickelte sich zwischen beiden Männern durch ihre gemeinsamen Interessen auf musikalischem Gebiet: Pautrier begründete und leitete als großer Musikfreund die «Société des Amis de la Musique», die das «Festival de Strasbourg» veranstaltete.

<sup>33</sup> Gemeint ist Günsbach.

<sup>34</sup> In der Speichergasse (Rue des Greniers) Nr. 2 befand sich während vieler Jahre das Straßburger «Hauptquartier» von AS, eine kleine Wohnung mit dem berühmten Lagerraum, in dem alle Sendungen für Lambarene zusammengestellt und verpackt wurden.

<sup>35</sup> Gemeint ist die Elsässerin Mathilde Kottmann, die allererste Helferin im Spital von AS (nach seiner Frau), die von 1924 bis 1969 als Schwester und Sekretärin für AS und sein Spital arbeitete und erst kürzlich starb.

<sup>36</sup> Es handelt sich um den Herausgeber der vorliegenden Briefe, Sohn von MJ. Ich lebte seit Herbst 1934 im damaligen Britischen Mandatsgebiet Palästina (dem späteren Staat Israel), wohin ich nach meinem Staatsexamen als Diplom-Ingenieur an der Technischen Hochschule von Berlin-Charlottenburg im Herbst 1933 ausgewandert war und wo ich während 12 Jahren in der Landwirtschaft arbeitete, zeitweise in sehr exponiertem Gebiet.

<sup>37</sup> Der Straßburger Zahnarzt Lickteig war ein ausgezeichnete Fachmann, befreundet mit AS, der ihn sehr schätzte. Er unterwies die

Ärzte, die nach Lambarene gingen, in den Anfängen der Zahnheilkunde, denn in jenen Jahren mußte dort ein Arzt auch Zahnarzt sein.

<sup>38</sup> Frau Schweitzer fühlte sich wegen ihrer jüdischen Abstammung in Deutschland gefährdet und hatte daher in den dreißiger Jahren in Lausanne eine kleine Wohnung für sich und Rhena genommen, die damals dort zur Schule ging.

<sup>39</sup> Gemeint ist der dritte Band der Kulturphilosophie (vgl. die Vorbemerkung zum Brief vom 3. September 1930).

<sup>40</sup> Im Oktober 1936 hatte AS für die englische Firma Columbia auf der Silbermann-Orgel der Aurelienkirche in Straßburg 30 Platten (78 U./min) eingespielt, die 1937 erschienen (Bach-Society-Album II und III sowie ein Werk von C. Franck). Diese Orgel war von Frédéric Haerpfer in Boulay (Lothringen) restauriert worden, mit dem AS seit über 30 Jahren auf das engste zusammenarbeitete. Ein Jahr zuvor, im Dezember 1935, hatte AS im Auftrag derselben Firma eine kleinere Anzahl Platten in London eingespielt auf der nach langem Suchen und Ausprobieren in dieser Stadt von ihm für am besten geeignet befundenen Orgel von All-Hallows in Barking-by-the-Tower (Bach-Society-Album I). Teile dieser beiden Plattenserien wurden später auf Langspiellplatten übertragen.

<sup>41</sup> Mein hebräischer Vorname, den ich mir im jüdischen Palästina nach allgemeiner dortiger Sitte zugelegt hatte, wird «Re'uwën» ausgesprochen, trotz der für deutschsprachige Leser irreführenden offiziellen englischen phonetischen Umschrift aus dem Hebräischen, wie sie von AS korrekt benutzt wurde. Diese Korrespondenz ist kurz nach meinem Wegzug aus einer landwirtschaftlichen Genossenschaftssiedlung im Norden des Landes nach Tel Aviv geführt worden, wo ich damals eine Stellung beim Stadtingenieur innehatte.

### HUBERT MEYER (SÉLESTAT)

## BEATUS RHENANUS (DE SÉLESTAT) ET SA BIBLIOTHÈQUE\*

La Bibliothèque humaniste de Sélestat remonte à une période passionnante pour

\* Il n'est pas possible de passer en revue l'ensemble des 761 ouvrages de la bibliothèque. C'est pourquoi je m'efforcerai avant tout de présenter la naissance de la bibliothèque en rapport avec la vie de Beatus Rhenanus.

l'histoire des idées et du livre. Elle contient environ 450 manuscrits, 530 incunables et 2000 imprimés du XVI<sup>e</sup> siècle. Parmi ce fonds figure la merveilleuse bibliothèque d'un des savants de cette époque: Beatus Rhenanus. Cette bibliothèque (761 volumes) est parvenue pratiquement intacte